

Dynamik von Zeit und Raum

Wege zur Öffnung der
Grenzen von Erkenntnis

TARTHANG TULKU



*Herzlichen Dank all denjenigen, die diese Neuauflage
durch Initiative, Mitarbeit und finanzielle Unterstützung
ermöglicht haben!*

Autorisierte Übersetzung aus dem Amerikanischen
von Manfred Merker

2. Auflage 2011

Copyright © 1999 Dharma Publishing Deutschland, Köln
www.dharmapublishing.de

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Originaltitel: *Dynamics of Time and Space –*

Transcending Limits on Knowledge

Erschienen bei Dharma Publishing, Berkeley, USA

© 1994 Dharma Publishing

Satz: Thomas Nuber

Umschlagfoto: Fractal Image

Abdruck mit freundlicher Genehmigung

von Liz Dobson, USA

Druck: Westermann Druckerei Zwickau GmbH

Printed in Germany

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar unter
www.d-nb.de

ISBN 978-3-928758-34-5

Inhalt

Vorwort	9
Einführung	23

Die Erscheinung von Raum

1	Wie substantiell ist die Substanz?	47
2	Wo entspringt die Wirklichkeit?	53
3	Rückkehr zum Namenlosen	63
4	Raumerkenntnis einladen	73
5	Raum ohne Besetztheit	79
6	Raumdimensionalität	86
7	Gedankenformen im Raum	94
8	Magisches Wechselspiel	102

Zeit leiten

9	Der gegenwärtige Körper der Zeit	117
10	Protokolle vergangener Zeit	123
11	Der Zukunftsinfinitiv	135
12	Das gegenwärtige Zeitigen des Wissens	146
13	Dirigieren immer gleicher Zeit	158
14	Das Öffnen unbekannter Zeit	174
15	Ein Tanz hinaus aus dem Gesamt	187
16	Eine Brücke zum Körper der Zeit	198

Verfügbarkeit von Wissen

- 17 Wissen in Zeit und Raum 215
- 18 Die Priorität des Wissens 226
- 19 Licht der Erkenntnis 241
- 20 Dunkelheit in Licht 250
- 21 Reines Wissen ins Werk setzen 256
- 22 Strahlendes Wissen 264
- 23 Schätze des Wissens 268
- 24 Verpflichtung auf das Gesamt 274

Transformationen

- 25 Freiheit für Erkenntnis 285
- 26 Grenzenlosigkeit der Erfahrung 297
- 27 Strukturen im Raum auf dem Prüfstand 305
- 28 Lautloses Erscheinen 314
- 29 Heimkehr in die Zeit 322
- 30 Heilende Zeit 332
- 31 Vergangenheit dirigieren 347
- 32 Die Zeit des Wissens aktivieren 358

Register 377

Übungen

- 1 Die Vision dirigieren 287
- 2 Zeit des Denkens 289
- 3 Gedanken als Spiel 292
- 4 Neues Wissen dirigieren 299
- 5 In Gedanken verweilen 300
- 6 Felder des Seins 303
- 7 Die Qualitäten von Raum 309
- 8 Raum ohne Gerichtetheit 312
- 9 Raum erzeugen 315
- 10 Raum-Entstehen 317
- 11 Geschichten erzählen 326
- 12 Tor zur Präsenz 327
- 13 Zeit beherrschen 335
- 14 Dynamische Zeit 339
- 15 Zeit durchdringen 340
- 16 Sich der Zeit hingeben 343
- 17 Aktiver Entschluß 349
- 18 ›Vergangenhaftigkeits‹wissen 350
- 19 Promptes Rückspulen 356
- 20 Darbietung von Wissen 361
- 21 Heilen durch Licht 363
- 22 Rückkehr zum Licht 363
- 23 Entscheidung für das Unbekannte 366
- 24 Ganzheit der Wahrnehmung 371
- 25 Erleuchtendes Wissen 372

Seminare und Workshops zu den Themen des Buches:
Nyingma Institut Köln
www.nyingmazentrum.de

Vorwort

Mitte der siebziger Jahre gab ich am Nyingma-Institut in Berkeley, Kalifornien, eine Reihe von Sommerkursen. In enger Zusammenarbeit mit Experten aus Gebieten wie Psychologie, Pädagogik und Philosophie konzentrierte ich mich zunächst auf die Vermittlung von Lehrinhalten der Nyingma-Schule des tibetischen Buddhismus, in der ich erzogen worden war.

Obwohl dieses Angebot ein begeistertes Echo fand, stieß ich ab einem bestimmten Punkt auf einige fundamentale Verständigungsschwierigkeiten. Denkweisen, Begriffe, Terminologie und Bildwelt der Tradition waren für die Kursteilnehmer manchmal schwierig zu verstehen oder in ihrem Wert nicht leicht zu würdigen. Darin kam nicht nur eine andersgeartete Logik, sondern auch eine wesentlich andere Mentalität zum Ausdruck. Menschen des Westens haben den wissenschaftlichen Zugang zur Erkenntnis im Blut und wissen mit dem eher spirituellen Zugang, den buddhistische Kulturen zugrundelegen, nicht immer etwas anzufangen. Und dies waren erst die offensichtlicheren Hindernisse.

Als ich über diese Probleme nachdachte, begannen neue Ideen mir im Kopf herumzugehen. Ich konnte an ihnen bestimmte Anknüpfungspunkte mit dem Buddhismus ausmachen, ich sah aber auch, daß diese Neuformulierungen eine Loslösung von der Tradition bedeuteten. Nach und nach fing ich an, einige dieser Ideen mit Schülern und Freunden näher

auszuarbeiten. Da sie hilfreich schienen, arbeitete ich in dieser Richtung weiter. Je mehr ich mich mit ihnen beschäftigte, desto mehr begannen diese Ideen ein Eigenleben zu gewinnen. Aus diesen Anfängen gewann die Raum-Zeit-Erkenntnis-Vision (Time Space Knowledge: TSK) Gestalt.

Es ist nicht leicht, die wirkliche Quelle der TSK-Vision im nachhinein festzustellen. Mein eigener Hintergrund und meine Studien lieferten mir sicherlich das Rüstzeug für eine Art von intellektueller Disziplin, die sich für die neue Wirklichkeits-schau als wesentlich herausstellte. Gleichzeitig beschäftigten mich meine eigenen Überlegungen über die neue Kultur, in der ich mich befand, und über die Denk- und Erkenntnismethoden, auf denen sie fußte. Schließlich empfand ich ein starkes Gefühl von Dringlichkeit: die Notwendigkeit, wirksame Wege zu finden, um bestimmte Einsichten zu vermitteln, die für diese unsere Gegenwart wichtig sind.

Als ich anfang, Erfahrung und Ereignisse in den Begriffen von Zeit, Raum und Erkennis zu erforschen, stellte ich mir die Frage, warum gerade diese drei Themen sich als dominant erwiesen hatten. Es gibt gewiß andere naheliegende Wege, die menschliche Erfahrung und die menschliche Welt zu deuten. Doch als ich anderen meine Fragestellung mitteilte, lernte ich einzusehen, daß diese Art des Analysierens einschneidende Vorteile aufwies.

Die Konzentration auf Zeit, Raum und Erkenntnis kommt der westlichen Denkweise sehr zustatten, denn Zeit und Raum sind objektive Faktoren in unserem Leben, und Erkenntnis steht im Mittelpunkt all unseren Tuns. Ohne Zeit könnten wir nicht leben; ohne Raum wären wir nicht in unserem Körper. Erfahrung, Erscheinung und Tun sind sämtlich abhängig von Zeit, Raum und Erkenntnis. Doch diese grundlegenden Aspekte des Seins werden nicht allgemein gewürdigt oder zum Gegenstand der Diskussion; im allgemeinen werden sie unbesehen vorausgesetzt.

Ein konzentriertes Hinterfragen von Zeit, Raum und Er-

kenntnis bietet die Gelegenheit zu klarer und prägnanter Analyse. Es kann auf kulturelle Konzepte und Begriffe zurückgreifen, die in den schöpferischsten Tendenzen innerhalb des westlichen Denkens anklingen. Darüber hinaus ist es angemessen für die Probleme, die natürlicherweise in einer Gesellschaft zum Tragen kommen, in der die Zeit sich anscheinend ständig beschleunigt, der Raum fortwährend manipuliert wird und das Wissen sich mit jeder Generation auf dramatische Weise wandelt.

Der fortwährende Prozeß des Hinterfragens, zu dem die neue Vision aufforderte, war nicht religiöser oder philosophischer Art; er paßte tatsächlich in keinerlei vorgegebene Kategorie. Doch er bot ganz eindeutig Ausblicke auf eine andere Art von Erfahrung, die nicht auf unserer üblichen Rolle als ›Zaungast‹ oder Kommentator unseres eigenen Lebens beruht. Als die Vision aufzutauchen und Gestalt zu gewinnen begann, sah ich, daß sie sich öffnen könnte auf so etwas wie eine andere Art und Weise, mit der Wirklichkeit umzugehen.

Meine ersten flüchtigen Einblicke in diese Möglichkeiten haben sich zu einer anderen Verstehensweise vertieft. Anfangs dachte ich über Zeit und Raum und Erkenntnis mehr oder weniger genauso wie jedermann. Inzwischen denke ich darüber anders. Ich habe festgestellt, daß ich tatsächlich nicht von Raum und Zeit und Erkenntnis getrennt bin, und es scheint mir, dies gilt für jeden von uns.

Meine Überzeugung, daß die TSK-Vision einen bahnbrechenden neuen Zugang zu grundlegenden menschlichen Problemen anzubieten hatte, veranlaßte mich dazu, einige meiner Gedanken und Erfahrungen für eine Publikation zusammenzustellen. Ich sah eine Möglichkeit für einen Neuanfang: eine Forschungsmethode, die sich aus sich selber heraus, ohne Bezugnahme auf Dogmen oder vorgefaßte Meinungen, würde entwickeln können.

Das erste TSK-Buch, *Raum, Zeit und Erkenntnis* (1977), entwickelte eine Darstellung, in der sich Zeit, Raum und Er-

kenntnis auf drei verschiedenen Ebenen analysieren ließen. Damit war keineswegs die Hypothese verbunden, diese drei Ebenen seien ›wirklich‹ oder Erscheinung lasse sich in genau dieser Weise unterteilen. Dieser Zugang bot jedoch eine nützliche Basis, um eine Auffassung vorzustellen, die sich signifikant von konventionelleren Analysemethoden abhob.

In den folgenden Bänden der Reihe *Love of Knowledge* (1987) und *Knowledge of Time and Space* (1990) habe ich andere Wege beschritten, diese Vision darzubieten, und dieses Projekt findet hier seine Fortsetzung. Die Herausforderung ist beträchtlich. Die TSK-Vision versucht, eine Verstehensweise zu vermitteln, die nicht auf den üblichen Erklärungskategorien wie Existenz und Nicht-Existenz oder wahr und falsch beruht. Es war notwendig, Sprache in ungewohnter Weise zu benutzen und den Versuch zu machen, eine Bedeutung erahnen zu lassen ›hinter‹ jener Bedeutung, die die verwendeten Wörter üblicherweise beinhalten.

Einer solchen Unternehmung setzen die Erfordernisse des schriftlichen Diskurses bestimmte Grenzen. Die Natur der Sprache erheischt es, im Laufe der Darstellung Behauptungen aufzustellen und Definitionen vorzunehmen. In gewissem Sinne kann dies den Leser und Erforscher dieser Vision vom Wesentlichen ablenken, denn es provoziert dazu, für oder gegen das Gesagte Stellung zu beziehen. Doch alles Präsentierte kann seinerseits in Frage gestellt werden, und dies kann an sich bereits ein fruchtbarer Weg sein, Erkenntnis zur Erscheinung gelangen zu lassen.

Bei der Erforschung der TSK-Vision fand ich es hilfreich, eine große Bandbreite von Perspektiven einzunehmen und so den Forschungsprozeß Eigendynamik entwickeln zu lassen. Durch Konzentration auf einen jeweils anderen Zugang in jedem neuen Buch wurde es möglich, bestimmte Aspekte der Vision zu klären und sie in neuer Weise zugänglich zu machen. Für die Herausgeber, die bei jeder Veröffentlichung mit mir zusammengearbeitet haben, bedeutete dies eine immer neue

Herausforderung. Ich bin für ihre Sorgfalt und ihre Hilfe dankbar.

Auch in diesem Buch habe ich wieder ein breites Spektrum von Themen angesprochen. Ich möchte nicht den Anspruch erheben, jeden der angesprochenen Punkte vollständig zu verstehen oder jedes behandelte Thema gemeistert zu haben. Diese Art der Meisterung ist eng verknüpft mit konventionellen Formen des Wissens, und ich habe meine Rolle nicht in solchen Begriffen aufgefaßt. Anstatt Anspruch auf den Besitz von Wissen zu erheben, das ich anderen weitergeben könnte, habe ich versucht, einen fortgesetzten Dialog zwischen und unter Raum, Zeit und Erkenntnis in Gang zu setzen. In gewissem Sinne ließe sich sagen, daß die behandelten Themen sich selber einbringen. Meine Rolle bestand darin, das, was gesagt wird, zu reflektieren oder es auf eine für den Leser potentiell nützliche Art zu reformulieren und auf seine Essenz hin zu untersuchen. Ich war willens, frei zu spekulieren, uneingeengt durch Ansprüche auf die ›Wahrheit‹ oder ›Exaktheit‹ des Geäußerten.

Über die Jahre hinweg fanden die Bücher der TSK-Reihe viele höchst interessierte Leser. Ihr Engagement und ihre Wertschätzung für die Vision haben mich dazu ermutigt, meine eigenen Forschungen fortzusetzen. Ich hoffe, daß diese Personen in Zukunft die Resultate ihrer eigenen Studien anderen mitteilen werden. Je mehr solcher Interaktionen entstehen, umso wahrscheinlicher ist es, daß Erkenntnis sich Gehör verschaffen wird.

Ich bin oft gefragt worden, wie TSK sich als Disziplin einordnen ließe. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Es ist weder Philosophie noch Psychologie noch Religion. Vielleicht läßt es sich auffassen als ein Abenteuer des Geistes mit dem Potential einer Verzweigung in viele Richtungen. Jemandem mit Expertenwissen in einem bestimmten Bereich kann TSK möglicherweise neue Ideen bezüglich dieser Disziplin erschließen. Für andere kann TSK dazu beitragen, Klarheit und Wertebewußtsein entstehen zu lassen.

Meiner eigenen Auffassung nach sollte TSK nicht als eine eigene Disziplin aufgefaßt werden, zumindest nicht dergestalt, daß es dadurch mit anderen Zugängen zur Erkenntnis in Konflikt träte. Ich sehe keine Widersprüche zwischen TSK und meinem eigenen buddhistischen Hintergrund, wie ich auch keinen Konflikt zwischen TSK und anderen Erkenntnistraditionen wahrnehme.

Da die Frage der Beziehung zwischen TSK und anderen Formen von Studium oder Praxis immer wieder erhebliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, ist es vielleicht hilfreich, kurz aufzuzählen, inwiefern TSK sich von anderen Erkenntniswegen unterscheidet:

- * TSK verkündet keine Thesen bezüglich eines Absoluten. In der Tat spezifiziert es in keiner Weise irgendeine Form von Substanz oder Realität. Aus einer TSK-Perspektive erzeugen solche Definitionen und Thesen unweigerlich konzeptuelle Strukturen. Sobald solche Strukturen als etwas anderes angesehen werden denn als Analyseinstrumente, wirken sie erkenntnishemmend, führen zur Herausbildung von Territorien und Positionen, die alsbald der Erforschung und der Einsicht den Vorrang streitig machen.

- * TSK behauptet nicht die Existenz eines Schöpfers oder einer schöpferischen Kraft, die für die Erscheinung verantwortlich wäre. Die Identifizierung einer solchen Schöpferquelle ist ein weiteres Beispiel für die Tendenz, Etiketten zuzuweisen und diese Etiketten zur Grundlage von Beschränkung zu machen. Leser früherer Bücher dieser Reihe könnten zum Beispiel sagen, TSK schreibe die Schöpfung einer Art magischem Vorgang zu. Doch das Etikett ›magisch‹ ist nur eine weitere Methode der Einengung dessen, was entsteht. Die Versuchung, beim Umgang mit TSK auf Etiketten zurückzugreifen, ist sehr groß, da das gewöhnliche Verstehen von Etiketten abhängig ist und wir im allgemeinen nur an dem interessiert sind, was wir verstehen können. Doch die Anwendung dieses Zugangs auf TSK wird nur garantieren, daß das uns bereits Vertraute sich

perpetuiert. Eine neue Vision hat insofern keinerlei Gelegenheit, sich zur Kenntnis zu bringen.

* TSK lehrt keinen Glauben an eine äußere Macht noch rät es zur Hingabe an ein höheres Wesen wie an einen Gott oder an Buddha. Es legt nahe, daß die Erkenntnis, die wir benötigen, in der Verkörperung des Selbst innerhalb von Zeit und Raum enthalten ist. Die höchsten Werte sind uns unmittelbar zugänglich.

* TSK sucht nicht nach Wissen vermittelt auf Begründungen basierender Glaubenslehren. Stattdessen operiert es mit aktiver Erkundung, die als unmittelbare Verkörperung von Erkenntnis betrachtet wird.

* TSK erkundet kein Subjekt, das in einem Anderswo, getrennt vom Selbst, lokalisiert wäre. Sein Augenmerk richtet sich unmittelbar auf Gewahrsein.

* TSK folgt keinem Modell und keiner Doktrin. Alle Erkenntnis kann Teil der Vision sein.

* TSK strukturiert die Realität nicht in Form einer Hierarchie von Höherem zu Niedrem oder von gut zu schlecht. Obwohl die Vision sich manchmal einer Sprache bedient, die solche Unterscheidungen trifft, ist die grundlegende Perspektive die, daß Erkenntnis alle Manifestationen als in gleicher Weise gut ansieht. Obwohl der Forschungsprozeß zunächst Schritt für Schritt voranschreitet und sich von Ebene zu Ebene bewegt, spiegelt diese Abfolge der Entfaltung keinerlei inhärente Charakteristik der Erscheinung.

* TSK liefert keinen Moralkodex. Aus einer TSK-Perspektive ist das Sein als solches vollkommen und bringt in all seinen Facetten die Eigenschaften von Leben und Schönheit zur Anschauung. Da dem so ist, besteht keine Notwendigkeit, Vollendung aufzusuchen. Die natürliche Seinsweise ist in sich heilig. Wenn wir diese Vollkommenheit in unseren Handlungen zum Ausdruck bringen, sind Gelübde und Reglementierungen nicht erforderlich.

* TSK bedient sich keiner Gebete oder Zeremonien, noch erheischt es das Darbringen von Opfern oder die An-

sammlung von Verdiensten. Als Ritual bietet es schöpferisches Handeln, als Zeremonie präsentiert es die Herausforderung, Erkenntnis wachzurufen, als Gebet kennt es die lautlose Stille des Gewahrseins. Statt äußerer Gebärden verweist es auf die innere Heilung des Herzens, die sich dann vollzieht, wenn sich Erkenntnis ungehindert in der Zeit entfaltet.

* TSK bedient sich nicht der Devotion. Anstatt Kommunion bietet es Verstehen seiner selbst; anstatt Einweihungen betrachtet es das natürliche Fließen des Wissens innerhalb der Erscheinung. Die natürliche Heilung, die sich durch Erkenntnis vollzieht, genügt, um sämtliches Leiden zu heilen.

* Es gibt keinen Pfad in TSK: kein ›von‹ und ›zu‹ und keinen Übergang von Diesem zum Nächsten. Sämtliche derartigen Bewegungen entstehen innerhalb der linearen Entfaltung der Zeit, und TSK stellt dieses Sich-Entfalten als solches in Frage. Da alles, was erscheint, ein Teil der Vision ist, gibt es nichts ›Höheres‹, das man zu begreifen oder mit dem man sich zu vereinigen hätte. Der gewöhnliche Geist, gewöhnliche Wahrnehmungen und die Strukturen der gewöhnlichen Erfahrung sind bereits die volle Verkörperung von Erkenntnis in Zeit und Raum.

* TSK stützt sich nicht auf eine höhere Autorität außerhalb der Erkenntnis selbst. Innerhalb der Erkenntnis gibt es keine Abgrenzungen, Unterscheidungen oder Ausschließungen. Anhänger jeder Schule oder jeder Lehre können TSK studieren und jeden ihnen möglichen Nutzen daraus schöpfen.

* TSK verlangt keinen Angriff auf die Positionen, Glaubensüberzeugungen oder Einstellungen des Ego. Das Ego läßt sich betrachten als Manifestation einer engen Brennweiteinstellung auf Zeit und Raum und Erkenntnis; es funktioniert als ›Einenger‹. In dem Maße, wie sich Zeit, Raum und Erkenntnis weiter öffnen, fällt diese Enge automatisch weg zugunsten einer umfassenderen Wissendheit.

* TSK nimmt keine Schuldzuweisungen vor und legt auch keine unverbrüchlichen Regeln fest. Selbst Handlungen, die

schädliche Folgen zeitigen, können zur Quelle von Erkenntnis werden. Was immer auch in der Vergangenheit geschah, wir können dankbar sein für die gegenwärtige Gelegenheit, Erkenntnis in all ihren Manifestationen als solche wahrzunehmen und ihr Herberge zu geben.

* TSK lehrt nicht unmittelbar die Übung von Liebe und Mitgefühl gegenüber anderen. Sobald jedoch die Enge der von uns eingenommenen Positionen wegfällt, stellen wir fest, daß wir leichter mit anderen zusammenwirken, und aus dieser Offenheit ergeben sich Liebe und Mitgefühl als natürliche Reaktionen. In dem Maße, wie wir mit der Vision vertraut werden, erkennen wir, daß wir alle den gleichen Raum teilen, daß wir verbunden sind durch die Zeit und daß wir eine gemeinsame Sprache sprechen, die Erkenntnis verkörpert. Jegliche Basis für eine Trennung zwischen dem Selbst und anderen entfällt.

* TSK vollzieht keine letztgültige Trennung zwischen Realem und Fiktivem. Aus einer TSK-Perspektive läßt sich unser gesamtes Tun als das Spiel der Zeit im Raum auffassen. Doch verweigert das Spiel sich nicht der Ernsthaftigkeit noch setzt es Spielerisch-Sein ineins mit der Suche nach Amüsement. Unbekümmert zu spielen heißt angemessen auf alle Gegebenheiten zu reagieren, und spielerisch zu sein bedeutet nicht, die Bedeutung dessen, was sich darbietet, zu ignorieren oder von der Hand zu weisen.

* TSK legt keinen besonderen Wert auf gute Werke oder die Sorge um andere durch Mildtätigkeit. TSK bietet jedoch spontan die Erkenntnis, die dem Leiden ein Ende setzen und Schmerz in Wissen lösen kann. Insofern ist die Vision selber ein Geschenk.

Diese Liste könnte den Eindruck erwecken, TSK sei ein Feind von Lehrsystemen, die Thesen über die Realität oder über angemessene Handlungsweisen aufstellen. Doch diese Schlußfolgerung würde die Vision nur begrenzen. Hingabe und Rituale ›gehören‹ zwar nicht zur TSK-Vision, stehen aber nicht

im Widerspruch zu ihr. Der Pfad der Religion kann sich auf Erkenntnis hin öffnen, und desgleichen der Pfad der Wissenschaft. Nichts innerhalb der Vision spricht gegen den Rückgriff auf solche Traditionen und Zugangsweisen.

Aus diesem Grunde habe ich keinen eigentlichen Konflikt mit Lesern, die darauf beharren, die TSK-Vision sei in Wahrheit eine Form der Mystik oder der Meditationsübung oder verkleideter Buddhismus. Dies ist nicht meine Auffassung, doch andere können ihre eigenen Deutungen beitragen. Die Vision selbst wird durch Charakterisierungen nicht beeinträchtigt. Nur wenn solche Charakterisierungen zum Dogma werden, vermögen sie den Nutzen, den die Vision zu bieten hat, Abbruch zu tun.

Wichtiger als jede Charakterisierung ist es, zu lernen, das kritische Hinterfragen zu einem Werkzeug des Verstehens und einer Manifestation der Erkenntnis zu machen. Ohne daß wir zu Anhängern einer bestimmten Disziplin oder zu Verfolgern eines bestimmten Zieles werden müßten, können wir unsere Weise des Verstehens, des Denkens und des Seins transformieren. Wir können eine Vertrautheit mit Zeit, Raum und Erkenntnis entwickeln, mit Folgen, die sich in unserem Leben deutlich zeigen.

Bei meinen eigenen Bemühungen, diese Entwicklung zu unterstützen, sehe ich kein spezifisches Ich am Werk. Ein wichtiger Schutz besteht darin, daß die Vision nicht darauf abzielt, Ich, Seele, Schöpfer oder irgendeine andere Kategorie als konkret existent aufzuweisen, und dies steht einer Dogmenbildung entgegen. Das Gesagte wird geäußert als Mitteilung gegenüber einem Publikum und als Kommuniké des Wissens. Eine verborgene Botschaft ist darin nicht enthalten.

Da dem so ist, steht es jedem Leser frei, zu entscheiden, wie er diesen Text interpretieren will. Vielleicht gibt es fruchtbare Parallelen zu Naturwissenschaft, Psychologie, Buddhismus oder zahlreichen anderen Erkenntnistraditionen. Jeder dieser Zugänge erscheint mir angemessen. Ich bin nicht der Auf-

fassung, es gäbe nur einen richtigen Weg, den Stoff zu verstehen oder auf ihn zu reagieren.

Neue Leser finden womöglich Verbindungen zwischen den hier vorgelegten Ausführungen und ihren eigenen Interessen in den unterschiedlichsten Bereichen. Vielleicht ist dies ein Ansporn für sie, ihre eigenen Untersuchungen weiter voranzutreiben. Dieses Buch kann durchaus als Einführung in die Vision dienen, und es besitzt genügend Substanz, um die Mühe einer eingehenden Lektüre und Analyse zu lohnen. Ein solches Studium früherer Bücher dieser Reihe hat vielen Personen Nutzen gebracht.

Die Zeit, in der ich persönlich unterrichtete, liegt viele Jahre zurück, und manche, die meine Arbeit auf anderen Gebieten kennen, werden vielleicht neugierig sein zu erfahren, wie sich mein Denken entwickelt hat. Dieses Buch ist so etwas wie ein Bericht aus dem Feld: eine Gelegenheit, Kontakt aufzunehmen und einen Eindruck von meinen aktuellen Gedanken und Wahrnehmungen zu vermitteln. Jeden, der ein solches Interesse hat, möchte ich hiermit willkommen heißen.

In diesem Buch experimentiere ich mit verschiedenen Möglichkeiten, die Vision darzubieten. Wie schon in den anderen Büchern dieser Reihe fand ich es nützlich, Übungen als eine Möglichkeit der Erforschung anzubieten. Leser, die sich mit dem Buch vertraut machen, werden sehen, daß sich diese Übungen mit verschiedenen Teilen des Textes in Verbindung bringen lassen. Ich ermutige Sie, Ihren eigenen Zugang zu suchen und Ihre eigenen Verknüpfungen vorzunehmen. Vielleicht wollen Sie auch Übungen aus früheren Büchern der Reihe einbeziehen.

Wie in früheren Bänden habe ich mir die Freiheit genommen, Wörter in unkonventioneller Weise zu verwenden. Im Fall bestimmter technischer Termini spiegelt mein Gebrauch vielleicht nicht genau die konventionelle Bedeutung; insofern sollte der Leser den Kontext genau beachten, um zu sehen, was gemeint ist. Oft habe ich mich eher auf die Suggestivkraft der Wörter und auf ihr Spiel und Wechselspiel gestützt als auf ihre

althergebrachten Konnotationen. Für mein Empfinden sind Wörter ›Behälter‹ und ›Ausdruck‹ von Wissen. Wenn wir ihren Inhalt zum Aufleuchten bringen können, werden sie uns zum Körper des Wissens führen, indem sie den Körper der Sprache aktivieren.

Die hier vorgetragenen Ideen sind in gewisser Weise die meinen; sie spiegeln meine Gedanken und Empfindungen im Laufe der letzten Jahre. In einer anderen Weise gehören sie zur Vision. Doch bin ich nicht der Besitzer dieser Vision. Es steht Ihnen frei, Ihren eigenen Kommentar dazu abzugeben, Ihre eigenen Einsichten beizutragen, Ihre eigene Version zu entwickeln. Um Ihres eigenen Wachstums und um des Wohlergehens Ihrer Freunde willen hoffe ich, daß Sie das tun.

Damit ist mehr gemeint als eine höfliche Einladung. Es ist in der Tat an Ihnen, diese Vision in Ihrem Leben zu aktivieren. Wenn Erkenntnis nicht zu mehr Erkenntnis führt, welchen Wert hat sie dann? Wenn wir unser Lebendigkeit nicht intensivieren können, wozu dient dann unsere Erscheinung im Raum? Wenn unsere Zeit nicht produktiv und fruchtbar ist, dann ist es Zeit, weiterzugehen.

Letzten Endes ist die hier formulierte Vision nicht durch Ihre noch durch meine Gedanken geformt und gestaltet. Obwohl wir solchermaßen Anspruch auf Eigentümerschaft erheben, untergräbt das Zusammenspiel von Raum, Zeit und Erkenntnis derlei Ansprüche. Wir alle sind im Raum verknüpft und teilen alle den Wandel dieser Zeiten. Dies ist auf unmittelbarste Weise wahr, denn möglicherweise wurde die Luft, die Sie in diesem Augenblick einatmen, vor kurzem von mir oder einem anderen Schüler dieser Vision eingeatmet. Wenn wir dies als Fingerzeig nehmen, können wir erschließen, daß wir Zeit, Raum und Erkenntnis auch auf einer viel tieferen Ebene teilen. Wir können den Entschluß fassen, sie gemeinsam zum Wohle aller Wesen zu entwickeln.

Beim Schreiben dieses Buches war es nicht meine Absicht, irgendjemanden oder irgendjemandes Kultur oder Lebenswei-

se anzufechten oder zu kritisieren. Ich hege keinerlei Wunsch, zu interpretieren oder zu vereinfachen oder Anstoß zu bieten. Wenn das hier Ausgeführte Sie allerdings dazu anregt, Ihre eigene Kultur, Ihre Glaubenssysteme und Ihre ›Lebensweise‹ im weitesten Sinne zu hinterfragen, so sind Sie herzlich dazu eingeladen. Der Geist des hier Mitgeteilten kann, wenn er aktiv verkörpert wird, zu immer höheren Stufen der Leichtigkeit und Lichtheit führen, bis das Licht zur Befreiung aller Wesen führt. Wenn Erkenntnis frei zur Verfügung steht, können wir die vollkommene Freiheit des Raumes erfahren. Wir müssen nicht darum kämpfen, mit der Zeit Schritt zu halten, und wir sind in der Lage, unser eigenes Schicksal zu gestalten.

Wir alle sind Teil einer universellen Familie – als fühlende Wesen alle untereinander verbunden. Aus der Perspektive der Raum-Zeit-Erkenntnis-Vision manifestieren wir Raum, sind wir in der Zeit verknüpft und entwickeln wir gemeinsam unseren Lebensunterhalt. Wir alle sind auf diesem Planeten geboren und teilen die Botschaft der Erkenntnis. Jeder von Ihnen bringt mir Nutzen durch sein Dasein. Dieses Buch ist meine Art, Ihnen dafür zu danken.

*Tarhang Tulku
Berkeley, Kalifornien
Januar 1994*

Einführung

Wir leben in einer weltgeschichtlichen Ära, in der sich alles im Wandel befindet. Wir bewegen uns in Rhythmen von Komplexität, Beschleunigung und zunehmender Intensität, von Zusammenbruch und Auflösung. Es herrscht das starke, immer wiederkehrende Gefühl, daß die Ereignisse einen zu raschen Verlauf nehmen, als daß wir mit ihnen Schritt halten könnten; daß die Dynamik der Veränderung außer Kontrolle geraten ist und daß niemand die Konsequenzen dieser Tatsache voraussagen kann.

Doch unsere Zeit ist auch eine Zeit beispielloser Möglichkeiten. Die gleichen Kräfte des gewaltsamen Umbruchs, die Chaos und Katastrophe zu Dauerthemen unsere Epoche werden lassen, gewähren uns Zugang zu einer erstaunlichen Fülle von Materialien und Informationen. Wissen jeglicher Art bietet sich in Hülle und Fülle, so als hätte ein Riese es achtlos kreuz und quer in die Landschaft geschüttet. Die uralten, durch zahllose Kulturen und Zeiten überlieferten Wissenstraditionen werden zusammengetragen und zu neuen Gebilden zusammengefügt. Gleichzeitig sind wir dabei, eigenes neues Wissen anzusammeln. Obwohl viele Wege der Erkenntnis verloren gingen und andere in ihrem Überleben bedroht sind, scheint die schier unerschöpfliche Fülle des uns verfügbaren Wissens in der Weltgeschichte beispiellos dazustehen. In zahllosen Bereichen werden alte Geheimnisse geklärt und bringt jeder Tag neue Entdeckungen.

Doch damit nicht genug. In diesem unserem Jahrhundert

hat der Raum selbst eine Verwandlung erfahren. Bei der Erforschung des Mikro- und des Makrokosmos vermittels früher nicht verfügbarer Werkzeuge haben wir entdeckt, daß der Raum im Mittelpunkt aller Erscheinung steht, und wissen wir jetzt, daß die Materie, so wie der Raum sie darbietet, nicht das ist, wofür wir sie vordem hielten. Die Entfernung bietet dem, was wir erreichen können, keine unverrückbaren Schranken mehr, und Grenzen, die früher starr schienen, haben sich aufgelöst. Indem wir lernen, fast simultan zu kommunizieren und Veränderungen in Gang zu setzen, die alte Trennlinien durchbrechen, scheinen die gültigen Wahrheiten von einst weniger unanfechtbar und die Wirklichkeit weniger festgefügt als je zuvor.

Für jeden, der den Nutzen anerkennt, der aus einer Erweiterung der Breite und Tiefe menschlicher Erkenntnis zu erwachsen vermag, kann der sich beschleunigende Rhythmus des Wandels ein Grund des Jubels sein. Es gibt Zeiten, zu denen alle einengenden Horizonte verschwinden und wir in der Lage scheinen, endlich die gesamte Palette unserer menschlichen Fähigkeiten zum Leben zu erwecken. Der Prozeß der Erweiterung des Wissens erzeugt ein Gefühl von Offenheit und Möglichkeit. Unsere Leistungen beim Zähmen der Naturkräfte geben uns Anlaß zu der Zuversicht, daß wir auch innerlich Wissen zu erwecken vermögen.

Dies ist der Punkt, an dem das tatsächliche Potential zur Verwandlung sich aktivieren läßt. Wenn wir lernen können, mit den Augen des Wissens zu schauen, werden wir unsere eigenen Grenzen erblicken und sehen, wie wir sie ins Dasein leiten. Wir werden entdecken, wie wir die menschlichen Angelegenheiten im Gleichklang mit einer anderen Dynamik gestalten können. Raum und Zeit selber werden in anderer Weise verfügbar werden und die festen Identitäten, die wir zuweisen, die Geschichten, die wir erzählen, und sogar die Art, wie wir uns der Erfahrung bemächtigen, neu strukturieren. Indem wir solche Möglichkeiten lebendig werden lassen, können wir unsere

natürliche Affinität zur Erkenntnis in unerwarteter Art und Weise entwickeln.

Menschliche Wesen haben Wissen immer geschätzt und immer darauf gebaut, doch die Wissensmethoden, die wir entwickelt haben, können im Umgang mit den grundlegenden Problemen der menschlichen Existenz nur auf begrenzten Erfolg verweisen. Warum ist dies so? Ist dem Wissen die eigene Begrenztheit inhärent? Oder haben wir noch nicht gelernt, Wissen unbeschränkt zu verkörpern?

Im allgemeinen wird Wissen als etwas verstanden, das man besitzen und ansammeln kann. Aber das Wissen, das wir nach diesem Modell erlangen, ist weder stabil noch verlässlich. Manchmal wird es unseren Anforderungen nicht gerecht; ein andermal löst es sich auf in Verwirrung oder in Tagträumerei. Das Wissen, das wir erlangen, kann seine Lebendigkeit verlieren, kann starr werden und unfähig zur Reaktion auf wechselnde Umstände oder unbemerkt abgleiten in eine folgenreiche Fehleinschätzung.

Wie wäre es, könnten wir Wissen, anstatt es zu *besitzen*, erfolgreich *verkörpern*? Unsere neue Untrennbarkeit vom Wissen könnte das Wirken einer universellen Wissensfähigkeit zu Tage fördern, die raum- und zeitübergreifend am Werk ist. Wenn dies der Fall ist, wäre das Ergebnis eine tatsächliche Verwandlung unseres Wesens. Indem wir ›unter‹ alles bereits Bekannte vordringen, würden wir für uns selbst den inneren Wert des Wissens erfahren. Vom Licht des Wissens erleuchtet, würden unsere Handlungen auf jede neue Situation, so wie sie entstünde, angemessen reagieren. In harmonischer Interaktion mit allem, was erscheint, würden wir teilhaben an der Schönheit schrankenloser Darbietung und des innigen Vertrautseins vollkommener Teilhabe.

Sofern wir nicht völlig zufrieden sind mit unseren gegenwärtigen Wissensformen und den von ihnen erbrachten Ergebnissen, sollten wir solche Möglichkeiten nicht als unbegreiflich oder mystisch von der Hand weisen. Es mag sein, daß unsere

jetzigen Wissensmethoden es nicht zulassen, Wissen als einen natürlichen Teil des Seins zu erfahren, doch es besteht immer die Möglichkeit, daß wir neue Wege des Verstehens erwecken, die für eine solche Erfahrung offener sind. Wenn wir es unserem jetzigen Unverständnis gestatten, die Möglichkeiten einer tatsächlichen Wissensfähigkeit auszuschließen, dann werden wir nur bestätigen, was von vornherein festgelegt ist. Doch warum sollen wir, solange der Geist fähig ist, Alternativen zu ersinnen, uns von vornherein mit dieser Festlegung begnügen?

Wir alle wissen, wie es sich anfühlt, mit Nichtwissen als Stubbengenossen und Begrenztheit als stillem Teilhaber vorlieb zu nehmen. Müssen wir auf solche Weise leben oder könnten wir eine Seinsweise zulassen, die auf natürlichere Weise auf Licht und Freude abgestimmt ist? Allein schon die Vorstellung, daß wir Wissen verkörpern könnten, deutet auf solche Möglichkeiten hin. Vielleicht sind wir nicht genötigt, Frustration und Enttäuschung als den Schatten auf den Fersen jeder Erfahrung zu akzeptieren. Wenn der Geist gesünder werden kann, als er es jetzt ist, können wir uns anfreunden mit dem Wissen und Tanzpartner des Wissens werden. Vielleicht kann der Körper des Wissens zu unserem Körper werden.

Universelles Wissen

Indem wir dem Wissen einen Platz im Universum zuweisen, neigen wir dazu, eines von zwei konkurrierenden Modellen anzuwenden. Das erste ist der Ansicht, Wissen entstehe zufällig im Verlauf der kosmischen Evolution als unerklärtes Nebenprodukt von Kräften, die sich blind und sinnlos entfalten. Das zweite behauptet, das Wissen, das das Universum steuert, sei letzten Endes der Besitz irgendeiner Art von absolutem Wesen und insofern der Menschheit nicht zugänglich. Beide Auffassungen münden in dieselbe Schlußfolgerung: Für menschliche Wesen ist es fruchtlos, nach universellem Wissen zu streben.

Jenseits dieser konzeptuellen Alternative verweist die Erfahrung auf eine andere Möglichkeit. Wir wissen, daß wir ein Teil des Universums sind; daß unser Geist und unser Körper teilhaben an Raum und Zeit und auf innige Weise verwoben sind in die Dynamik, durch die Wissen entsteht. Wenn wir unser gegenwärtiges Hiersein und die Dynamik seiner Entfaltung erforschen, können wir vielleicht entdecken, daß Wissen auf Arten und Weisen zur Verfügung steht, die wir jetzt nicht erkennen.

Der natürliche Ausgangspunkt für eine solche Erforschung ist der Geist, denn der Geist ist der Prozessor des Wissens, so wie wir es kennen. Der Geist ist der Dirigent, der Künstler, der Gründervater; der Heiler, der Sucher, der Führer. Auf geheimnisvolle Weise kommuniziert der Geist mit dem, was in Zeit und Raum erscheint. Er spricht, denkt, erkennt, phantasiert, imaginiert, visualisiert und projiziert; er leitet Wissen ins Dasein.

Wenn wir uns der Erforschung des Geistes zuwenden, haben wir die Ressourcen des Geistes zu unserer Verfügung. Von Geist zu Geist, von Gedanke zu Gedanke können wir befragen, was zum Entstehen kommt. Doch wenn wir getreu den üblichen Erkundungsmustern fragen, machen wir wahrscheinlich keine großen Fortschritte. In der Bewegung hin auf ›von‹ und ›zu‹, auf Bekommen und Erlangen, auf Interaktionen zwischen Subjekt und Objekt, werden wir zu festgelegten Folgerungen und vertrauten Arten des Wissens geführt. Der Geist wird als ein *Objekt* des Wissens erscheinen, was bedeutet, daß er in gewisser Weise überhaupt nicht erscheint.

Eine alternative Methodologie ist verfügbar. Wenn der Geist der Gegenstand des Geistes ist, dann braucht das Gewahrsein nicht zurückzugreifen auf die Struktur ›Subjekt erkennt Objekt‹. Der Geist kann Gewahrsein leiten, wie Gewahrsein den Geist leitet. Der Körper des Gewahrseins und der Körper des Geistes können untrennbar sein.

Der Geist als Partner des Geistes kann die Sinne und das

Bewußtsein direkt der Erkenntnis öffnen. Dann kann die Erkenntnis unser Lehrer und unser bester Freund werden, der uns ermutigt, die Wahrheit des Universums und unserer eigenen Existenz in neuer Weise zu leiten. Es bietet sich die Möglichkeit eines Wissens, das nicht den ausgetretenen Pfaden folgt, dem ›So-war-es-immer-schon‹ der vorgeprägten Automatismen.

Um diese Form der Erforschung in die Praxis umzusetzen, müssen wir den Geist darin üben, auf neue Art und Weise zu funktionieren. Für gewöhnlich ist der Geist in schneller Bewegung, zielorientiert. Gesteuert von dem Modell, das Wissen zu etwas Besitzbarem macht, formt er in aktiver Weise die Wahrnehmung und produziert Gedanken, um zu verlässlichen Informationen zu gelangen, die er zum Planen und Handeln einsetzen kann.

Wenn der Geist auf diese Weise funktioniert, kann er nicht zu sich kommen. Gefangen in Urteilen und Unterscheidungen, ist er von vornherein von der Erfahrung abgeschnitten. Ein einzelner Gedanke oder eine Empfindung kommt als Träger von Wissen zum Entstehen, doch bevor wir das darin enthaltene Wissen entwickeln können, ist der nächste Gedanke oder die nächste Empfindung schon da. Der Geist ist gebunden an die Oberfläche der Erfahrung, und während ihn diese Perspektive innig mit Emotionalität, Unterscheidung und Urteil vertraut werden läßt, gibt es für ihn keinen Weg zu größerer Tiefe.

Im Bann dieser chaotischen Rastlosigkeit des Geistes können wir unser Wissen nicht stabilisieren und keine Klarheit darüber erlangen, was eigentlich geschieht. Obwohl wir den Eindruck haben mögen, voll und ganz an unserem eigenen Leben teilzuhaben, haben wir keinen wirklichen Kontakt mit dem intrinsischen Gewahrsein, durch welches das Wirken des Geistes verfügbar wird. Wissen kann nur erscheinen als ›Wissen von‹ oder als ›Wissen über‹. Eine unkontrollierbare Getriebenheit jagt uns von einem Augenblick zum nächsten.

Ist es möglich, daß wir Entspannung in diese unaufhörliche Getriebenheit hineinbringen und es lernen, uns in einem Gei-

steszustand zu Hause zu fühlen, der sich in stabileren Rhythmen bewegt? Könnten wir unser Hauptaugenmerk vom Inhalt dessen, was entsteht, verlagern auf die Erkundung der Bewegung und der Rhythmen des Geistes, einschließlich der rastlosen Getriebenheit, durch die Gedanken und Wahrnehmungen Gestalt annehmen? Könnten wir das Gewahrsein ausweiten, so daß es allumfassend wird, oder den Geist und das Denken und Fühlen so weit ausdehnen, daß sie mit dem Gewahrsein verschmelzen? Könnten wir, anstatt an der Oberfläche zu bleiben, vordringen bis in den lautlosen Kern der Erfahrung?

Solche Möglichkeiten werden sich mit Leben erfüllen, wenn wir tatsächlich erkennen, daß der Geist kein Werkzeug ist, das wir unabhängig von dem, der wir sind, einsetzen können. Damit der Geist in anderer Weise funktioniert und sich in anderer Weise dem Wissen öffnet, müssen wir eine andere Seinsweise erlernen.

Der Ausgangspunkt besteht darin, eine neue Dynamik des Hinterfragens in Gang zu setzen. Anstatt dem Gegebenen hinterherzujagen oder uns in vorgefertigten Schablonen zu bewegen, anstatt Gefolgschaft zu leisten oder uns loszusagen, anstatt zu ignorieren oder zu akzeptieren, können wir das Gewahrsein dessen vertiefen, wer und wie wir sind. Gewahrsein kommt zum Vorschein als unser inneres Wesen – die Wahrheit unseres Daseins in Zeit und Raum.

Inneres Leiten von Erkenntnis

Unser maßgebliches Modell, die Wissenssuche zu steuern und Erkenntnis zu entwickeln, so wie es sich exemplarisch in der Naturwissenschaft darstellt, fordert uns auf, uns aus der Position des Erkennenden nach außen zu wenden, um das zu Erkennende zu entdecken. Als erstes dirigieren wir unsere Sinne so, daß sie mit dem, was erscheint, Kontakt aufnehmen.

Indem wir dementsprechende Bilder imaginieren, nehmen wir Gedächtnisspeicherungen vor, treffen Aussagen und versehen des Imaginierte mit unumstößlichen Identitätszuweisungen. Das Resultat ist ein doppeltes: Wir machen das Erkannte real und bestätigen das Selbst als den Erkennenden.

Heute ermessen wir den Schaden, der entsteht, wenn die vorwärtsdrängende Triebkraft eines sogearteteten Wissens uns blind macht für die umfassenderen Folgen unseres Tuns. Insofern wir dies sehen, sind wir vielleicht willens, die Erforschung nach innen zu richten, auf den Erkennenden und das Erkennen – den Dirigenten und das Dirigieren.

Dies ist kein Eskapismus und keine Verleugnung unserer Verantwortung in der Welt. Indem wir auf den Mittelpunkt des Mittelpunktes schauen, können wir das Sein unsres Menschseins und die Wissensweise unseres menschlichen Geistes hinterfragen. Ist erst einmal das Zentrum in unserem Blick, können wir mit größerem Erfolg nach außen handeln. Wenn wir wissen, wie der Geist funktioniert, können wir unsere Handlungen vorab durchdenken, das Entstehende sortieren und für die verfügbaren Reaktionen empfänglich sein. Wir können schöpferisch umgehen mit dem Fehlen von Lösungen, mit dem wir vielleicht konfrontiert sind, Geduld entwickeln und uns von der Wahrheit unserer Situation leiten lassen. Wir können eine andere Vision dessen, was real und was möglich ist, willkommen heißen.

Weil wir so daran gewöhnt sind, außenbezogen zu wirken, gibt es keinen direkten, einfachen Weg, auf ein inneres Wirken umzuschalten. Geschieht dies im Einklang mit den vorherrschenden Modellen, dann macht unsere Wendung nach innen das Innere zu etwas Äußerem. Wohin wir uns auch wenden, stets reproduzieren wir die Strukturen unserer konventionellen Erkenntnisweise.

Der wirkliche Weg nach innen öffnet sich auf andere Weise. Wir transformieren die Triebkraft unseres nach außen gerichteten Erkennens, wenn wir das gegenwärtige Entstehen dieser

Triebkraft nachzeichnen. Die Dynamik, die sich auf das Erkannte hinbewegt, kann auch zu dem Ursprungsmittelpunkt unseres Gewahrseins und unseres Erkennens hinführen.

In dem Maß, wie wir diese Dynamik nachzeichnen, öffnet unsere Analyse sich in Raum und Zeit. Die Dynamik eines nach außen drängenden Erkennens ist abhängig von einer zeitlichen Ordnung und einer linearen zeitlichen Antriebskraft und setzt Entfernung, Getrenntheit und die Existenz von Dingen im Raum voraus. Unser Sein ist ein Raum-Zeit-Sein, und die Erkenntnis, die wir aktivieren, entfaltet sich auf vorbestimmten Wegen in den Dimensionen von Raum und Zeit.

Diese fundamentalen Strukturen der Erfahrung lassen sich als Teil unserer Wissenssuche hinterfragen. Indem wir sehen, daß unser Sein in Raum und Zeit das Thema ist, haben wir den Geist bereits zum Wissen erwachen lassen. Jetzt können wir schöpferisch und vervollkommnend wirken. Wir können Qualität und Tiefe und Exaktheit entwickeln; wir können uns zubewegen auf Langlebigkeit. Indem wir die Erkenntnis als solche transformieren, können wir unsere Interessen in der Welt mit der inneren Gestaltung unseres Menschseins in Harmonie bringen.

Spielraum für neues Wissen

Wir leben in einem physikalischen Bereich, in dem der Raum feste Gegenstände darbietet, die in vorhersagbarer Weise miteinander interagieren. Doch ›unterhalb‹ dieses Bereichs und mit ihm koexistent, auf der mikroskopischen Ebene von Atomen und Molekülen, ist die ›Wirklichkeit‹ eine völlig andere. Wenn wir in irgendeiner Form in dieser mikroskopischen Welt leben würden und Erfahrung durch deren Brennweiteinstellung erlebten, wäre alles, was wir als wahr akzeptieren, vollständig verwandelt. Was würde aus der Elternschaft dessen, was erscheint: aus der Abfolge des Entstehens von einem

Ursprung aus, die wir als gegeben hinnehmen? Was geschähe mit der Unterscheidung zwischen Geistigem und Körperlichem? Wo in dieser neuen Welt träfen wir auf den Geist?

Dieser Wechsel der Perspektive ist uns vielleicht nicht zugänglich in einem konventionellen Sinne. Als Wesen, die in eine Welt ›objektiven‹ physikalischen Raumes hineingeboren sind, haben wir die Verantwortung, mit eben dieser Welt umzugehen. Doch indem wir uns andere Möglichkeiten vor Augen führen, werden wir daran erinnert, daß die Realität in ihren Strukturen nicht fixiert ist. Objekte bieten sich auf der Basis spezifischer Interaktionen zwischen Gewahrsein, Erscheinung und Raum der Erkenntnis dar; und andere Interaktionen ergäben eine ganz andere Welt. Ließe der Raum eine andere Form von Erscheinung zu, dann könnte der Geist auch auf ganz andere Weise funktionieren.

Aus einer Raumperspektive ist das fundamentale Ordnungsprinzip bei der Konstruktion von Welt die Unterteilung, die der Geist vermittelt solcher Kategorien wie ›dieses‹ und ›jenes‹, ›hier‹ und ›da‹ und ›angenehm‹ und ›unangenehm‹ gegenüber der Erfahrung vornimmt. Wenn wir uns diese Perspektive bewahren, dann erlaubt uns das, die Substanz zu öffnen. Wir können in jene das konventionelle Wissen steuernden Strukturprinzipien – nicht nur in Unterteilungen und Positionen, sondern auch in Dialoge, Bilder, Gefühlstönungen, Qualitäten und Identitäten – größere Klarheit bringen. Wir können sehen, wie Gedanken mit den Sinnen interagieren, und die Energie entdecken, die jedes Feld des Gefühls umgibt. Die Masse und Kompaktheit dessen, was erscheint, wie auch die Schwerkraft, die es ausübt, lassen sich auf neue Weise hinterfragen.

Zeit und die Erkenntnisdynamik

Wie der Raum erscheint die Zeit in unserem gewöhnlichen Verständnis als etwas unserem eigenen Sein Äußerliches, eine

Kraft, die auf uns einwirkt mit einem Impuls, auf dessen Tempo und Intensität wir keinen Einfluß haben. Wir wissen indes, daß dies eine einseitige Auffassung ist. Unser Leben ist zugleich auch untrennbar mit der Zeit verbunden, denn die Wirklichkeit, die wir erfahren, ist schlicht und einfach die Entfaltung der Zeit. Zeit ist unser stummer Partner, wie der Atem oder der Herzschlag. Lautlos trägt sie unser Tun und hält sie unser Erleben in Gang. Ob unser Leben erfolgreich und erfüllend ist, ob es vital und pulsierend ist, hängt ab vom Spiel und von der Macht der Zeit in ihm.

Gegenwärtig lassen wir die Zeit im Hintergrund; wir haben die Vorstellung, wenn wir nur tun, was uns wichtig ist, dann werde die Zeit sich schon als geschmeidig genug erweisen, um neue Möglichkeiten zu beherbergen. Doch wir sehen die Defizite dieser Auffassung an der Art und Weise, wie sich unser Leben gestaltet. Wie groß unser Engagement und wie fest unsere Überzeugung auch immer sind, wir können unseren Schwung und unsere Tatkraft nicht länger als ein paar Stunden oder Tage oder Monate aufrechterhalten. Wir schreiten vielleicht mit Klarheit und visionärem Elan zu Werke, doch unsere Gedanken, unsere Energie, unsere Emotionen, unsere Intelligenz wandeln sich von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde, ja sogar von Augenblick zu Augenblick – in Richtung auf Emotionalität und mangelnde Konzentration, auf Ablenkung und Verwirrung.

Das Hinterfragen von Mustern der Zeit fördert eine Erkenntnis, die diese Muster transformieren kann. Wieso entfaltet sich die Zeit von der Vergangenheit hinein in die Gegenwart und dann in die Zukunft? Warum präsentiert sie Erfahrung in so vorhersagbarer und repetitiver Weise? Warum stellen wir fest, daß wir nicht im Einklang mit unseren eigenen Überzeugungen und Werten zu handeln vermögen? Dabei fällt es nicht schwer, Erklärungen anzubieten: unsere Psyche, unsere Konditionierung, unser physisches Sosein. Doch Erklärungen spiegeln die Zeitstrukturen der Weise des Dirigierens, die sie zu

erklären versuchen: Sie kartographieren eine Ebene sequentieller Abfolge mit Hilfe einer anderen.

Was wäre der Fall, könnten wir dem Dirigieren der Zeit in anderer Weise nachspüren, indem wir unmittelbar auf die Dynamik ihres ›Präsentmachens‹ schauen? Könnten wir das ›Präsentieren‹ selber in Frage stellen und reagieren, ›bevor‹ die Präsentation sich verhärtet in ›die Art, wie die Dinge sind‹? Was wäre der Fall, wenn eine solche Verhärtung in Wahrheit gar niemals einträte?

Die Möglichkeit, daß Zeit in anderer Weise ›präsentieren‹ könnte, transformiert Schwierigkeiten und Hindernisse, Unzufriedenheit und sogar Hilflosigkeit in Hinweise, daß die Zeit in einer ganz bestimmten Weise ›präsentiert‹. Wir können inwendig erforschen, wie dies geschieht. Vielleicht sind die Reibungen, die der linearen Entfaltung der Zeit inhärent zu sein scheinen, auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Zeit selbst ignoriert oder vergessen wird – verloren geht im Getümmel der Ereignisse und in der Oberflächendarbietung der Erscheinung. In diesem Fall haben wir eine Wahl: Wir können versuchen, das nach innen gerichtete Wissen zu entfalten, das uns die Zeit ›wiedererlangen‹ läßt. Wenn wir die Zeit an ihren Ort im Zentrum unseres Seins zurückrufen, kann ihre vergessene Natur möglicherweise neue Möglichkeiten für Sein und Wissen eröffnen.

Es gibt Situationen, wo wir mit Zeit in unmittelbare Verbindung zu treten scheinen. Wenn wir zutiefst betroffen sind über das, was mit uns oder anderen geschieht, dann scheint sich die *Qualität* der Zeit selbst zu verändern, und ebenso kann sich mit ihr die Bandbreite der Erfahrungen, denen wir begegnen, verändern. Es gibt Zeiten des Glaubens oder der Hingabe, Zeiten des Wunders und Zeiten, wenn das Herz sich öffnet, Augenblicke der Schönheit und unerwartete Epiphanien der Vollkommenheit.

Die konventionelle Auffassung würde solche Zeiten als Zeichen einer Veränderung in unserer subjektiven Erfahrung

ansehen. Aber diese Erklärung beruht auf der ungeprüften Hypothese, daß die ›objektive‹ Zeit Ereignisse in einer Weise präsentiert, die festgelegt und unveränderlich ist. Wenn wir Erkenntnis nach innen dirigieren, dann läßt sich diese Hypothese anfechten.

Sobald Zeit ein Thema inwendiger Erforschung wird, leuchtet ihre Macht innerhalb der Strukturen des Gewöhnlichen hervor. Zeit kann ebenso sanft wie zornvoll sein; sie kann lösen und auflösen, lehren und raten, Geduld und Freundschaft gewähren. Vor allem kann sie Erscheinung in all ihrer Lebendigkeit und in der Fülle einer inhärenten Erkenntnisfähigkeit darbieten.

Gegenwärtig unternehmen wir heftige Anstrengungen, um uns von der Zeit abzuwenden oder sie auf Distanz zu uns zu bringen; ihr Wirken in unserem Leben zu ignorieren, ihre Kraft zu leugnen und unsere gegenwärtigen Positionen unverändert aufrechtzuerhalten. Doch nachdem wir uns abgewandt haben, können wir uns auch wieder zurückwenden: Wir können Zeit anerkennen und ihre aktive Präsenz in unserem Leben willkommen heißen. Fast sofort entsteht vielleicht ein Gefühl der Entspannung: das erste Anzeichen für ein Wissen, das stärker auf die Dynamik der Zeit eingestimmt ist.

Problematik von Erkenntnis

In unserer gegenwärtigen Weise des Wissens jagen die Gedanken hintereinander her wie Würfel, die im Würfelbecher durcheinanderpurzeln. Gebunden an Wörter und Sprache, lassen wir jedes Wort seine spezifischen Bedeutungen verkünden und schleppen diese Bedeutungen dann mit uns weiter in Geschichten, die spezifische Seins- und Verhaltensweisen begünstigen und dirigieren. Gebunden an Identität und Substanz, wie der Raum sie zur Schau stellt, bewegen wir uns innerhalb fixer Strukturen. Gebunden an Abfolgen, die sich in linearer Zeit